Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 3 (1961)

Artikel: Der Kunkelspass

Autor: Lendi, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-555568

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus der Geschichte eines einstmals wichtigen bündnerischen Grenzüberganges.

Der Kunkelspass

VON FRITZ LENDI, BAD RAGAZ

Nach dem Bau der guten Straße von Feldkirch über Luzisteig nach Chur in den Jahren 1782 bis 1785 und vor allem auch nach der Entsumpfung des Rheintals kam dem Kunkelspaß (1357 m ü. M.) nicht mehr jene Bedeutung zu wie in früheren Jahrhunderten. Trotz der Straßen im Tale des Rheins und der Eisenbahn herrschte jedoch noch vor wenigen Jahrzehnten ein reger Verkehr über den Kunkels zwischen dem bündnerischen Tamins und dem sanktgallischen Vättis. Die Vättner besorgten nämlich ihre Einkäufe fast ausschließlich in Tamins, wo sie auch ihr Korn mahlen ließen. Und es heißt, daß seinerzeit ein Taminser Lädelibesitzer den Vättnern sein stattliches Vermögen zu verdanken hatte. Aus diesem Verkehr zwischen dem reformierten Tamins und dem katholischen Vättis wuchs gar manche schöne Freundschaft heraus, die bis auf den heutigen Tag bestehen blieb.

Wir setzen als bekannt voraus, daß der Kunkelspaß in militärischer Hinsicht außerordentlich wichtig ist. Sonst aber – seit das Postauto Vättis den übrigen Taminataler Dörfern und Bad Ragaz mit seiner Bahnstation näher gebracht hat – dürfte der Kunkels als Paß sozusagen zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken sein. Aber heute noch wird er von Touristen viel begangen, bietet er doch geradezu ein Füllhorn landschaftlicher Reize. Und für den Historiker und Forscher ist der Kunkels, über den in grauer Vorzeit der Rhein seinen Weg gefunden hat, nicht minder interessant als mancher der bekanntesten und bedeutendsten Alpenpässe. Uralt ist der Weg über den Kunkels! Da summt zum Beispiel immer wieder ein frühmittelalterliches Lied in meinem Ohr. In diesem Lied – in der Canzun de Sontgia Margriata (Lied von der heiligen Margret) heißt es:

A pi mav'ella sur Cunclas o
E cur ch'ell ei ida sut il zenn de sogn Gieri e sogn Gagl,
Tuccavan ei d'ensemen, ch'ei devo il batagl.

(Dann ging sie über den Kunkels hinaus.
Unter der Glocke Sankt Jörgs und Sankt Galls
Ist die Maid vorübergezogen.
Da hat es geläutet so lauten Schalls,
Daß der Klöppel herausgeflogen.)

Bei Sankt Jörg handelt es sich nach Chr. Caminada um Sankt Jörg bei Wartenstein ob der Porta Romana. Nach den neuesten Feststellungen stand hier schon im frühen Mittelalter eine Kapelle, die ums Jahr 1100 erstmals urkundlich bezeugt wird. Wenn man vom Kunkels spricht, greift der Historiker noch viel weiter, ja unendlich weit, bis in die Altsteinzeit (Paläolithikum) zurück. Und tatsächlich haben die wissenschaftlichen Erhebungen im sogenannten Drachenloch bei Vättis den eindeutigen Beweis erbracht, daß schon in einer Zwischeneiszeit um den Kunkels herum Menschen hausten, die Höhlenbären jagten. Kunkels! Was bedeutet dieses Wort? Es weist auf die eigenartige Gestaltung des Bodens hin. Kunkels – romanisch Cunclas – entstammt dem lateinischen Choncha (griechisch Konche) und bedeutet Muschel, Schale – kurzum: Muschelschale.

«A pi mav'ella sur Cunclas o...» Schon lange vor jener erwähnten sagenhaften Margret zogen Tausende über den Kunkelspaß. Unmittelbar nach der Eroberung Rätiens begannen die Römer auch in unserem Lande unverzüglich mit dem Bau von Straßen. So entstand auch die Heerstraße, die vom Rheintal her nach Sargans und von Ragaz durchs Taminatal und über den Kunkels führt. Nicht nur die Porta Romana, eine militärische Warte und Talsperre bei Pfäfers, die angelegt wurde, um den Kunkels zu sichern, sondern Wahr-

nehmungen aller Art weisen auf die Bedeutung des Passes zur Römerzeit hin. In derselben Gegend von Pfäfers entdeckte man zum Beispiel auch Reste römischer Mauern und Feuerstellen, und ein von den Römern angelegter unterirdischer Gang – eine Feststellung, die man dem Forscher alt Lehrer Nigg sel. in Vättis (Vater von Professor Toni Nigg in Chur) verdankt – führte zu einer Zisterne. Nicht unerwähnt lassen dürfen wir die Münzfunde bei Vättis im Dezember 1932, handelt es sich doch um einen Münzbehälter mit nicht weniger als 831 gut feststellbaren Münzen aus der Zeit der Kaiser Elagabal (218 bis 222) und Aurelianus (270 bis 275). Eine Tatsache aber, der bisher niemand so recht Beachtung schenkte, deren Entdecker jedoch der bekannte und zuverlässige Historiker Franz Perret in St. Gallen ist, verdient ganz besonders hervorgehoben zu werden. «Der Kunkelspaß», so stellt Perret fest, «ist in der Tabula Peutingeriana eingezeichnet. Es handelt sich um eine Straßenkarte des Römischen Reiches, gezeichnet von einem gewissen Castorius gegen das Jahr 400. Tabula Peutingeriana wird sie nach einem Wiener Forscher genannt, der sie bekannt machte. Castorius zeichnete nun zwischen Bodensee und Como zwei Wege ein. Der eine, mit Stationen (eine Straße erster Klasse), geht von Bregenz aus und führt über Feldkirch, Maienfeld, Chur, Lenzerheide, Septimer. Der Weg ohne Stationen (also ein solcher zweiter Klasse) geht von Arbon aus und berührt die andere Straße nirgends bis Italien. Er führt also durch das schweizerische Rheintal und, weil er mit der Curia Raetorum nicht in Berührung kommt, über den Kunkels, dann ins Domleschg und über den Splügen.» – Auf dem Kunkels mögen römische Truppen oft Halt gemacht und die Wiesen dort oben mit ihren Wurfspeeren bedeckt haben. Es bestehen nicht die geringsten Zweifel, daß im Verlaufe der Zeit unzählige römische Kohorten, ja Legionen über den Kunkelspaß marschierten.

Völker kamen und verschwanden, und auch das Römerreich versank. Aber immer noch ging man über die Porta Romana und den Kunkelspaß nach Rätien und von dort nach Italien. Seit dem 10. Jahrhundert, da der Bischof zu Chur den Zoll erheben konnte, war in rätischen Landen kein Paß als Schleichweg berüchtigter als der Kunkels. Noch im Jahre 1359 zum Beispiel verbot des Schmuggels wegen ein Diplom Karls IV., einen anderen Weg als die Septimerroute zu benützen. Der Kunkelspaß wurde trotzdem begangen. Es dürfte auch nicht unbekannt sein, daß bis in die neueste Zeit hinein über den Kunkels Salz geschmuggelt wurde. Über den Kunkelspaß wanderten dereinst auch die Pfäferser Gotteshausleute von Tamins, Flims und Ladir, wenn sie im Kloster des heiligen Pirmin den Zins abzugeben oder auf der Burg Freudenberg bei Ragaz vor Gericht zu erscheinen hatten. Den Grafen von Werdenberg diente der Paß als Zufahrt zu ihren Besitzungen in Hohentrins, Schams, Rheinwald usw., und im Gebiete des Kunkels jagten die Feudalen Gemsen und Steinböcke und führten aber auch einen fortwährenden Kampf gegen verwegene Wilderer. Als Jagdgebiet erfreut sich die Gegend von Kunkels bekanntlich bis auf den heutigen Tag großer Beliebtheit. Wie konnte doch, die Beschwerden des hohen Alters vergessend, zum Beispiel der Taminser Fritz Jörimann, der bekannte Weinhändler zu Chur, der im Jahre 1954 im Alter von 93 Jahren starb, in heller Begeisterung von seinen Jagderlebnissen erzählen. Der Kunkels war während Jahrhunderten für den Viehtrieb nach den oberitalienischen Märkten schon deshalb sehr beliebt, weil er das sehr sumpfige und nicht selten vom Rhein überflutete Gebiet zwischen Sargans und Chur umging. Auch bedauernswerte Flüchtlinge sah man dort oben oft; denn während des Alten Zürichkrieges und des Schwabenkrieges flohen zahlreiche Familien aus dem Sarganserland vor den plündernden und brennenden Kriegshorden über den Kunkelspaß nach dem Gebiet der Gemeinen Drei Bünde. In den Jahren 1449 und 1450 tobte in rätischen Landen ein blutiger Streit, die sogenannte Schamserfehde. Auch der Kunkels wüßte davon zu erzählen, zogen doch nächtlicherweile Truppen, die im Sarganserland zusammengezogen wurden, von Vättis her über diesen Paß,

um das Gebiet von Rhäzüns und das Schamsertal zu überfallen.

Vom 13. bis Mitte des 17. Jahrhunderts lebte in dem dem Kunkels benachbarten sagenumwobenen Calfeisental ein freies Völklein eingewanderter Walser. Niemandem untertan, wachten sie über ihre verbrieften Rechte, wählten nach alter germanischer Sitte aus ihren Reihen den Talammann, der ihr Richter war und Vertreter nach außen. Die Walser von Calfeisen lebten, wie ihre Stammesbrüder auf Davos und Arosa, im Hinterrhein-, Safien- und Valsertal usw., das harte Leben eines Bergvolkes um der Freiheit willen. Als aber das Schielen nach dem leichteren Leben des Unterlandes den einen und andern in seinen Bann zog, da war es um den Bestand der Walsergemeinde in Calfeisen und ihre Freiheit geschehen. Da sie auch den Wald übernutzten und in das ohnehin sehr unwirtliche Tal immer mehr Lawinen donnerten, wurde das Leben in dieser Wildnis unerträglich. Im Jahre 1652 ist dann die letzte Bewohnerin, die Witwe Ursula Sutter mit ihren Buben Ulrich und Johannes, aus der rauhen Wildnis von Calfeisen ausgewandert. Seither ist das Tal während des größten Teils des Jahres menschenleer. Im Sommer aber, wenn die Alpen bestoßen sind, hören jene, die über den Kunkels wandern und dann einen Abstecher in dieses wildromantische Hochtal machen, um dort in irgendeiner Hütte die Nacht zu verbringen, den alten Alpsegen, den schon die freien Walser hier gerufen haben. Und sehr wahrscheinlich hörte man ihn in der vorreformatorischen Zeit auch auf Kunkels:

Bhüöts Gott und üser lieb Herr Jesus Christ,
Üser Hab und Guet und alles, was hier umma ist,
Bhüöts Gott und der lieb heilig Sant Jöri,
Der wohl hier ufwachi und höri,
Bhüöts Gott und der lieb heilig Sant Marti,
Der wohl hie ufwachi und walti,
Bhüöts Gott und der lieb heilig Sant Gall
Mit sine Gottesheilige all.
Bhüöts Gott und der lieb heilig Sant Peter;
Sant Peter nimm den Schlüssel wohl in die rechti Hand!
Bschließ wohl de wilda Tiera ihra Gang,
Dem Wolf da Racha, dem Bär da Tatza,
Dem Rappa da Schnabel, dem Stei da Sprung.
Bhüötis Gott vor einer bösen Stund,
Daß derigi Tiera mögen weder kratze noch bissa,
So wenig als die falscha Juda üsera Herrgott bschießa.
Bhüöts Gott alles hier in diesem Ring,
Und die lieb Muetter Gottes mit ihrem herzallerliebste Kind.
Bhüöts Gott alles hier in üseram Tal,
Allhier und überall,
Bhüöts Gott und das walti Gott
Und das tue der lieb Gott. — Ave Maria . . .!

Während Jahrhunderten ging sozusagen der gesamte Verkehr der Walser von Calfeisen über den Kunkelspaß. Die Calfeisentaler besuchten die Märkte in Ilanz und vor allem in Chur, um daselbst ihre überschüssigen Erzeugnisse zu verkaufen oder Gebrauchsgegenstände mit denjenigen Lebensmitteln zu vertauschen, die der karge Boden ihres rauhen Hochtales nicht hervorbringen konnte. Die Walser aus Calfeisen waren auf den Märkten Bündens gern gesehen, schätzte man doch überall ihren schmackhaften Käse, die mit Fleiß und Sorgfalt zusammengestellten Heilkräuter, das gepflegte, wohlgenährte Vieh, vor allem aber auch das selbstgewobene, solide, beinahe unzerreißbare Walsertuch. Das schwerbepackte Reff auf dem Rücken, den derben, knorrigen Stock in der Rechten, weit nach vorn gebeugt, mit langem Schritt gingen sie einher. Und schwerbepackt waren auch die kleinen, zähen Maultiere, die ihnen folgten. Bald hell, bald dumpf klangen die Schellen und Glöcklein der Rinder und Ziegen, die man über den Kunkels nach Tamins hinunter und von dort auf die großen Märkte trieb.

Gar manches wüßte auch der hochgelehrte Doktor Heinrich Zschokke über den Kunkelspaß zu erzählen, jener Deutsche aus Magdeburg, den eine beabsichtigte Studienreise ins Land Italien nach Chur führte, wo er sich eine Zeitlang aufhalten wollte, aber die Italienreise fallen ließ und das berühmte Institut zu Reichenau übernahm, Heinrich Zschokke, der sich in Graubünden mit seinem «Neuen nützlichen Schulbüchlein» und in manch anderer Hinsicht um die Reform des Schulwesens verdient gemacht, in jener wildbewegten Zeit der Helvetik mit unvergleichlichem Mut für den Anschluß Graubündens an die Helvetische Republik kämpfte, 1798 Bündnerbürger, dann

Bürger von Malans und später Schweizerbürger wurde und letzten Endes nicht nur in die Geschichte Graubündens, sondern auch in jene unseres schweizerischen Gesamtvaterlandes eingegangen ist. Doktor Heinrich Zschokke, der ebenso draufgängerische als kluge Politiker, der hervorragende Pädagoge und vielseitige Wissenschafter und Dichter, wohl der fruchtbarste Schriftsteller seiner Zeit, war begeistert von den landschaftlichen Schönheiten, mit welchen die Umgebung von Tamins beschenkt worden ist.

«Mir ist», so schrieb Zschokke, «ein Schulmeistertum geworden, ein schöneres, denn ich je gewünscht. Das geräumige Schloß Reichenau mit seinen Nebengebäuden, nur zwei Wegstunden von Chur, dehnt sich vor einem breiten Garten aus, hinter dessen Terrasse Vorderrhein und Hinterrhein schäumend an Felsen zusammenstürzen. Rechts leuchtet malerisch von einer Höhe der weiße Kirchturm von Tamins. An beiden Rheinufern unter Wiesengrün und Lärchentannen erhebt sich das Gelände in schöner Wildheit bis zu den Kämmen der Malixer-, der Kunkels- und Calandaalpen, während zum entferntesten Gebirgsknoten des Gotthards hin Hügel über Hügel, Berge über Berge zu den Firnen des ewigen Schnees hinaufschwellen. Wer zum Berufe der Jugendbildung aus den Händen der Natur empfängt und diesen Beruf bei Undank und Verachtung mit Selbstaufopferung und Inbrunst lieben kann, dem wird auch der Schulstaub zum Heiligenschimmer. Nicht bloß solche Überlegungen, sondern der bloße Anblick meiner Zöglinge spornt mich zu lebendiger Tätigkeit für sie an. Ich mache ziemlich weite Ausflüge mit den erwachsenen Zöglingen durch die Täler Bündens...»

An den Gebirgshalden des Calanda und auf dem Kunkels ging Zschokke mit seinen Schülern oft den Sonnenkindern der Alp- und Waldflora nach. In jenen Tagen des furchtbaren Parteienhaders, da im Kampfe um Graubünden die österreichischen über die französischen Truppen siegten und die Anhänger der Patriotenpartei massenhaft das Land verließen, um der Rache der österreichisch gesinnten «Altbündner» zu entgehen, ergriff auch Zschokke die Flucht; er floh auf einem Floß rheinabwärts nach Ragaz. Auch der mit ihm befreundete französisch-helvetisch gesinnte Johann Gaudenz von Salis-Seewis, Bündens großer Dichter, mußte mit seiner jungen Gattin die Flucht ergreifen. Wütende Oberländer Bauern verfolgten ihn bis auf den Kunkels und schickten ihm zahlreiche Flintenschüsse nach. – Am 5. März 1798 zog der in französischen Diensten stehende Bündner Oberländer, General Demont, mit seinen Truppen von Ragaz aus nach Pfäfers und Vättis und von dort über den Kunkelspaß nach Tamins, das nunmehr Tage des Schreckens erlebte.

Für bedeutende Gelehrte und Forscher war der Kunkels immer wieder von größtem Interesse. Dabei denken wir vor allem an den berühmten Schweizer Geologen Albert Heim (1849–1937), dessen Spezialforschungen die helvetischen Kalkalpen der Zentral- und Ostschweiz waren. Heim begab sich mehrmals nach dem Kunkelspaß, um hier seine geologischen Feststellungen zu machen. Im Jahre 1703 hielt sich der Zürcher Naturforscher Johann Jakob Scheuchzer zum Zwecke meteorologischer Studien auf dem Kunkelspaß und dessen Umgebung auf. Seine von der Wissenschaft stark beachteten Beobachtungen hat er niedergeschrieben im «Oyresiphoitos Helveticus sive Itenera per Helvetiae Alpinas Reginones facta», erschienen zu Leyden in Holland im Jahre 1723. Tagelang beobachtete Scheuchzer auf dem Kunkels die Alpennebel (Nebula Alpinae), vor allem die Nebel am Sessagit und Sennenstein. Eine zweite Forschungsreise führte ihn im Jahre 1707 nach dem Kunkels; eingehend studierte er hier die Gesteinsarten und Fossilien. Nebenbei beobachtete dieser Forscher in der Umgebung des Kunkelspasses auch mit viel Freude, wie er schreibt, das ergötzliche Treiben der vielen Gemsen und Steinböcke.

J. Albert Prasse beschreibt in seinen «Wanderungen nach und in Graubünden» (Leipzig 1857) eine Wanderung über den Kunkels sehr anschaulich, ebenso auch der in Chur ansässig gewesene Dichter Emil Hügli (gest. am 7. April 1956) und viele andere.

Im Jahre 1781 hat der deutsche Mediziner und Naturforscher Konrad Christian Storr von Tübingen eine Reise durch das Schweizerland unternommen. Vom Berner Oberland kommend, gelangte er auf dieser Reise über Grimsel-, Furka- und Gotthardpaß nach Disen-

tis und Tamins und über den Kunkels nach Vättis, Valens und nach dem «Pfeffersbad» in der Taminaschlucht.

«Von Tamins», so schildert er unter anderem in einer Reisebeschreibung, «geht der Weg über den steilen Kunkelsberg, dessen herrschendes Gestein Kalk ist, ins Vättistal. Am Kunkelsberg fand ich auch einige fremdartige Geschiebe, die vielleicht vom Calanda kommen, den man ostwärts vor sich hat. Der Calanda hat das mit einem großen Teil der Quergeräte der Mittelalpen gemein, daß seine westliche Seite kahl, steil und zerrissen, die östliche hingegen grün, mit Wäldern und Wiesen bekleidet ist. Er stellt hier eine Reihe zakkiger Gipfel vor. An einigen Stellen hatte es noch Schneeflecken; aber er behält, auch auf dem Scheitel, den Schnee nicht immer. Auf der Westseite hat man den Calfeisenberg im Gesicht, an welchem sich ein von ihm benanntes Tal hinzieht, in welchem die Gletscher große Fortschritte gemacht und die Einwohner zurückgedrängt haben. An dieser Seite fällt eine obeliskenförmige Felsenspitze in die Augen, die der Sennenstein genannt und in der Gegend als ein sicherer Witterungsweiser betrachtet wird, indem man da aufsteigende weiße Dünste, die die Älpler Heunebel nennen, für Vorboten heiterer Witterung ansieht ...»

Von den Naturschönheiten der Gegend um den Kunkels herum wird schon in den ältesten Jahrgängen des nahezu hundert Jahre alten Ragazer Fremdenblattes erzählt. Und die frühesten Ausgaben des Baedekers erwähnen die Tour über den Kunkels, und es wird hier betont, daß sie «lohnend» sei, trotzdem damals der Weg durch das sogenannte Foppaloch sehr steil und beschwerlich war. Im Jahre 1914 erbaute die Gemeinde Tamins mit Hilfe von Kantons- und Bundessubventionen eine gute Alp-, Güter- und Waldstraße, und sie leistete zudem einen namhaften Beitrag an das Sträßchen, daß die Vättner im Jahre 1922 – auch zum Vorteil von Tamins (Holztransporte usw.) – für den Verkehr zwischen den beiden Gemeinden erstellen ließen. Nach dem Bau dieser Straßen und nachdem dann auch noch an Stelle der Pferdepostkutsche das bequeme eidgenössische Postauto von Bad Ragaz nach Vättis fuhr, durfte die Tour über den Kunkels nicht nur als «lohnend», wie es im guten alten Baedeker heißt, sondern als «außerordentlich lohnend» bezeichnet werden.

Einige Kunkelser Häuser dürften mehrere hundert Jahre alt sein, und es ist wohl möglich, daß der Kunkels einst während des ganzen Jahres besiedelt war. Auf jeden Fall aber werden die Güter dort oben seit Jahrhunderten von Tamins aus als Maiensäße bewirtschaftet. Ganze Familien wohnten, wie es heute noch der Fall ist, während einigen Wochen im Sommer auf dem Kunkels. In den Gemarkungen des Kunkels hat sich zu den älteren Häusern eine ganze Anzahl Ferienhäuschen gesellt. Kein Wunder, daß der Kunkels als Sommeraufenthalt so beliebt ist; denn die Natur hat ihn tatsächlich mit einer Schönheit beschenkt, über die man nur staunen muß. Auf dem Kunkels mit seinen imposanten Gebirgsszenerien und der einzigartigen Flora verbinden sich das Erhabene und Gewaltige mit dem Lieblichen in wundersamer Harmonie. Ist das ein schönes Hinaufsteigen von Tamins zur Paßhöhe! Immer wieder zeigen sich neue prachtvolle Bilder. Und dann bestaunt man die riesigen Wälder. Die Taminser dürfen stolz auf ihre Waldungen sein, die zu den ausgedehntesten in Graubünden gehören. Vom Lavoibach ziehen sich diese Wälder über den Vogelstein nach der sogenannten Schooß, umsäumen das große Plateau Girsch und reichen am Sessagitmassiv bis an die Felsbänder auf zirka 1300 m, am Calanda sogar bis auf zirka 1900 m und an der Südseite bis zur Goldenen Sonne ob Felsberg empor. Wenn wir auf Balsura stehen, einer Alpweide ob der Paßhöhe am Calanda, schweifen unsere Blicke hinaus auf einen prachtvollen Buchenwald, durch den der Weg Kunkels–Paßhöhe führt; diese malerische Partie trägt den Namen «Liebdi». Die ganze auf der Paßhöhe gelegene Alp wird umsäumt von diesem Buchenwald, der sich dann im großen Fichtenbestand des Eggwaldes verliert, der sich von den Kunkelser Wiesen bis zur Großalp hinauf erstreckt. Beim Drostobel schließt der Hinteralpwald an den Eggwald an, und ersterer geht beim Schreußtobel über den Schreußwald, der sich über die Hochwand hinaus zum Ramuzertäli zieht, das die Grenze zwischen den Kantonen Graubünden und St. Gallen bildet. Auf der rechten Seite, auf der wir auf unserem Aussichtspunkt Balsura stehen, zieht sich ein mächtiger Nadelwald ebenfalls hinab bis zur

Kantonsgrenze, die hier über die sogenannte Trützlisegg verläuft. Horizontal säumt dieser Waldbestand den ganzen Calanda von den Kunkelser Wiesen bis zu den jähen Felsabstürzen. Überlieferte Meldungen und auch Brandreste sowie der Name «Brenntawald» zeugen davon, daß einstmals dieser mächtige Wald ein Raub des Feuers geworden sein muß.

Ungemein reizvoll ist eine Wanderung nach dem Kunkelspaß vom Taminatal her. Der ungeheure Gebirgsstock von einem Calanda steht da, als ob er sagen wollte: «Wie unscheinbar, wie winzig klein und nichtig doch ihr Menschen seid.» Der ungestüme, milchweiße Görbsbach gibt sich dort unten beim Dörfchen Vättis der Tamina zu eigen. Sanft steigt der Weg an, der durch friedliches, blumenreiches Wiesengelände führt. Blumen! Selten eine Gegend ist so reich an verschiedenartigen Alpenpflanzen wie der Kunkels. Ein wahres Dorado für den Botaniker! Zur Linken sehen wir beim Wandern die Felszähne des Calanda und zur Rechten den alles überragenden Ringel. Buchen und Tannen rauschen, und man wandert durch schattige Erlenauen. Und dann sehen wir wilde Schluchten und von Schnee und Regen gewaschene Felstürme, die an jene gewaltigen Königsgräber in Ägypten, an die berühmten Pyramiden, erinnern. Domherr Cahannes sel., der rätoromanische Schriftsteller, bezeichnete diesen Weg als klassisch. Jedes Jahr, bis ins hohe Alter, wanderte er mindestens einmal von Tamins nach Vättis. Der bekannte, im Jahre 1954 verstorbene Publizist Johann Baptist Rusch, Herausgeber der «Republikanischen Blätter», pries immer wieder die Eigenart und Schönheit des Kunkels. Auch Bundesrat Dr. Ludwig Forrer, den «Löwen von Winterthur», der jahrzehntelang seine Sommerferien in Vättis verbrachte und daselbst Ehrenbürger wurde, vermochten die Naturschönheiten des Kunkels zu begeistern. Der Kunkels, ein Lieblingsausflugsziel vieler Churer, wurde von jeher auch von den Ragazer Kurgästen besucht, und unter ihnen befand sich mehr als eine weltbekannte Persönlichkeit. Die berühmte Dichterin Carmen Sylva, Königin von Rumänien, die manchen Sommer in Bad Ragaz verbrachte und die sich kein interessantes Ausflugsziel entgehen ließ, wird mit ihrem königlichen Gemahl mehr als einmal über den Kunkels gewandert sein. Nicht nur Touristen, sondern auch unzähligen Schweizer Soldaten ist der Kunkels trotz der Strapazen, die ein Marsch mit Vollpackung über einen solchen Paß mit sich bringt, in schönster Erinnerung geblieben.

Wenn die Berge erzählen könnten! Was geschah doch nicht alles um den Kunkels herum! Der Rhein bahnt sich einen Weg; Menschen der Altsteinzeit jagen nach Höhlenbären; Tubaton und Waffenlärm; römische Kohorten und Legionen und allerlei Kriegsvolk der späteren Zeit; wir sehen Gestalten aus der Sage Wunderland und vor der plündernden Soldateska flüchtendes Volk; wir begegnen berühmten Gelehrten aus verschiedenen Jahrhunderten und vernehmen schwermütige Säumermusik und die Glocken, Schellen und Treicheln der Herden der freien Walser aus Calfeisen, und nicht vergessen sei die sagenhafte Margriata. A pi mav'ella sur Cunclas o. . .

Gian Casty: Christophorus, 60 x 90 cm